

# Wochenblatt

## für Bschopau und Umgegend.

**Amtsblatt**

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Bschopau, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Bschopau.

62. Jahrgang.

Dienstag, den 3. April.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.  
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Posten- und Postgebühren.

Inserate werden mit 10 Pfg. für die gespaltene Zeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des in Konkurs verfallenen Restaurateurs **Karl Gustav Eughardt** eingetragene, am Bleichweg hier gelegene **Gärtnergrundstück** (2 Wohngebäude, 3 Gewächshäuser und Garten), Folium 1014 des Grundbuchs, Nr. 267 des Flurbuchs und Nr. 260 B des Brandkatasters für Bschopau, — ha 74,6 a groß, mit 440,86 Steuereinheiten und 23280 Mark — Pfg. Brandklasse, auf 21100 Mark — Pfg. geschätzt, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

**der 16. April 1894,**  
 Vormittags 10 Uhr,  
 als **Anmeldetermin,**

**der 30. April 1894,**  
 Vormittags 10 Uhr,  
 als **Versteigerungstermin,**

**der 5. Mai 1894,**  
 Vormittags 10 Uhr,  
 als **Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans**

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Bschopau, am 30. März 1894.

Königliches Amtsgericht.  
 Dr. Meier.

### Fortbildungsschule für konfirmierte Mädchen.

#### I. Abendschule.

Der VII. Jahreskursus beginnt

**Donnerstag, den 5. April, abends 8 Uhr.**

Der Kursus ist einjährig. Wöchentlich 2 Stunden. Schulgeld jährlich 2 M.

**Lehrgegenstände:** Wäsch- und Kleiderkonfektion. **Lehrerin:** Fräulein Seyffart.

#### II. Nachmittagsklasse.

Die Nachmittagsklasse kann nur dann wieder ins Leben treten, wenn sich mindestens 12 Schülerinnen beteiligen.

Der Kursus ist einjährig. Wöchentlich 4 Stunden (Mittwoch oder Donnerstag Nachmittag von 2-6 Uhr). Schulgeld jährlich 10 M.

Die Anmeldung verpflichtet zur Zahlung des Schulgeldes für das ganze Jahr.

**Lehrgegenstände:** Wäsche- und Kleiderkonfektion. **Lehrerin:** Fräulein Seyffart.

**Anmeldungen** mündlich oder schriftlich bis spätestens **Sonnabend, den 7. April,** beim Direktor.

Bschopau, den 30. März 1894.

Dr. Klausch, Dir.

#### Aus Sachsen.

Bschopau, den 2. April 1894.

— Zu der am 7., 8. und 9. April d. J. stattfindenden 25jährigen Jubiläumsfeier des hiesigen königlichen Schullehrerseminars ist folgende Festordnung festgesetzt worden: **Sonnabend, den 7. April:** Verteilung der Festkarten an die Gäste im ehemaligen „Rosengarten“; **nachmittags 5 Uhr** Konzert in der Turnhalle, bestehend in Gesängen, Klaviervorträgen, sowie Uebergabe der Festgeschenke der früheren Schüler; **abends von 8 Uhr** an gesellige Zusammenkunft in der Turnhalle. **Sonntag, den 8. April:** Früh  $\frac{1}{8}$  Uhr Gedächtnisfeier für die in Bschopau begrabenen Lehrer und Schüler in der Gottesackerkirche;  $\frac{1}{9}$  Uhr Festzug zur Kirche; um  $\frac{1}{12}$  Uhr Festaktus im Festsaal; um 2 Uhr Festessen in der Turnhalle. **Montag, den 9. April:** Abends 8 Uhr Festkommers in der Turnhalle, von den städtischen Kollegien zu Ehren des Seminars veranstaltet.

— Wie aus dem Inseratenteile vorliegender Nummer ersichtlich ist, veranstaltet Herr Musikdirektor **Werner** auch während der kommenden Sommerferien die bisher in recht großer Beliebtheit gestandenen **Sommer-Abonnementkonzerte** und wollen wir nicht verfehlen, auch an dieser Stelle noch ganz besonders darauf hinzuweisen.

— Gestern, am Geburtstage des Altreichskanzlers Fürsten **Bismarck**, erinnerten wir Sachsen und

dankebar der Wertschätzung und der hohen Achtung, welche er der sächsischen Armee im Jahre 1870 entgegenbrachte. Graf **Bismarck** hatte in der Schlacht bei Sedan Gelegenheit, das kühne und energische Vorgehen der sächsischen Schützen zu beobachten. Ganz hingerissen von der Bravour der tapferen Krieger, fragte er seine Umgebung, „wer doch die Schwarzen seien, die wie die Raben zu klettern vermöchten.“ Als er erfuhr, daß es brave bundestreue Sachsen waren, veranlaßte er seinen Sekretär, den bekannten **Dr. W. Busch**, die rühmliche Tapferkeit der Sachsen zum Gegenstand eines Artikels in der Zeitung zu machen. Er äußerte: „Die kleinen schwarzen Sachsen, die so intelligent aussehen, scheinen flinke behende Leute zu sein, und man sollte das in die Presse bringen. Besonders die kleinen Schwarzen sollten gelobt werden. Sie selbst sprechen in ihren Blättern sehr bescheiden und doch haben sie sich sehr brav geschlagen. Suchen Sie (**Dr. Busch**) sich doch Details über ihr tüchtiges Verhalten am 18. August zu verschaffen.“ Und bald darauf las man denn auch in der „Nordd. Allg. Zeitung“, dem Organ **Bismarck's**, einen die Tapferkeit der Sachsen voll und ganz würdigenden Artikel.

— Schon Wiesen und Felder! Jetzt, wo das Frühlingswetter hinauslockt und tausend Knospen in dem Gesträuche glänzen, ist auch die Mahnung wieder am Platze, das Eigentum anderer pflichtmäßig zu schonen. Es ist kein Zweifel, daß man dem ländlichen Eigentume nicht gleiches Recht mit anderem Besitztume zugestehen will. Da tritt man,

statt auf dem guten Fußpfade zu bleiben, daneben auf den hohen Saatrand. Dort bricht man Zweige, dort pflückt man leichtsin und ohne bessere Zwecke ganze Sträuße Feld- und Wiesenblumen, um sie bald darauf wieder halbweil wegzuworfen. Der Landmann erlaubt ja verständnisvollen Sammlern sehr gern eine Freiheit, aber eben deshalb mahne ein jeder, Unbefugten gegenüber, zum Maßhalten.

— Wie rasend schnell es mit den Jahrmärkten bergab gegangen ist, beweist das Einnahmebuch eines Schnittwarenhändlers aus dem Jahre 1860, der beispielsweise zum Markt in Torgau, der damals acht Tage dauerte, 1465 Thaler, also fast 5000 M., einnahm. In demselben Jahre nahm er ein: In Döben in anderthalb Tagen 1268 M., in Alt-Döbeln in drei Tagen 2471 M. und in Lorenzkirchen, welches nur ein kleines Dorf ist, in drei Tagen 1792 Mark, in Quersfurt zur Gelswiese in  $2\frac{1}{2}$  Tagen 1308 M. Die schwersten seidenen Kleider und die damals so gern getragenen gewirkten sogenannten Wiener Schawltücher wurden bis zu 150 M. für das Stück gekauft und ein Schnittwarenhändler, der nur halbweg gut sortiert sein wollte, mußte alle diese Sachen führen. Das war also noch vor 34 Jahren. Heute wiegt auf den Märkten der Ransch über, und die alten soliden Händler sind bis auf wenige Ausnahmen durch Hausierer ersetzt.

— Welchen Umfang die Benutzung von zusammenstellbaren Fahrtscheinen seitens des reisenden Publikums genommen hat, dürften folgende Zahlen



beweisen: Im Jahre 1893 wurden im Bereiche der sächsischen Staatseisenbahnen 33226 Stück zusammengestellte Fahrscheine ausgegeben, wovon die Ausgabestelle in Dresden 20574 Stück und die Ausgabestelle in Leipzig 12651 Stück ausgefertigt hat. Gegen das Jahr 1892 ist eine Mehrausgabe von 2155 Stück solcher Fahrscheine eingetreten. Aus dem Erlöse für die im sächsischen Bereiche und von den fremden Ausgabestellen verkauften Fahrscheine ist ein Gesamtbetrag von 1304783 M. der sächsischen Staatsbahnbewirtschaftung zugefallen, das sind 97104 M. mehr als im Jahre 1892.

Ihre Majestät die Königin wird sich Dienstag, den 3. April, abends 7 Uhr 27 Minuten zu den Festlichkeiten aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Johann Georg mit der Prinzessin Maria Theresia von Württemberg über Baden-Baden nach Stuttgart begeben und am 4. April abends 10 Uhr 10 Min. dort eintreffen.

\* **Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Freiberg.** Das Unternehmen einer Ausstellung — deren schmucke, helle Gebäude, mit farbigen Wimpeln geziert, in wenig Wochen aus dem Frühlingsgrün der sie umgebenden prächtigen Anlagen und Baumgruppen hervorzuleuchten werden, — verfolgt nicht wie die Weltausstellungen in den Centren der alten und neuen Welt den Zweck, den Wettbewerb ganzer Nationen auf dem Weltmarkte hervorzurufen, zu regeln und neu zu gestalten; unsere Ausstellung will vielmehr ein enger-patriotisches Interesse erregen, indem sie den Fleiß und das Können eines großen Landes- teiles Sachsens würdig repräsentieren soll. Die Ausstellung soll erweisen, was der rührige, fleißige und geschickte Menschenschlag zu leisten vermag, der die Höhen unsers heimatlichen Erzgebirges und die grünen Täler des Vogtlandes dicht besiedelt hat; es soll sinnfällig zur Darstellung gelangen, was Emsigkeit, Kunstsinne und Gewerbesleiß in Gegenden zu schaffen im Stande sind, die von der Natur meist larm bedacht sind und die noch vor wenig Jahrzehnten in Büchern und Reisebeschreibungen gern mit den ödesten und unwirklichsten Gegenden der Erde verglichen wurden. — Was des Bergmanns Fleiß aus geheimnisvollen Tiefen zu Tage förderte, und was aus ihm gebildet wird; was in den armen Weberhütten des Vogtlandes gewebt oder in geräumigen Fabriksälen von den surrenden Maschinen gesponnen wurde; — die Blumen und Arabesken, die von kunstfertiger Hand in duftige Spitzenstoffe gestickt und die einfacheren Muster, die am Klappstuhl entstanden sind; die Polamenten Annabergs, wie die golddurchwirkten Werten unserer berühmten Freiburger Industrie, auf deren mehr als zweihundertjähriges Bestehen unsere alte Stadt mit Stolz zurückschaut; — die Musikinstrumente ebenso, die der kunstfertige Markneulirchner, wie auch die Spielwaren, die in forstumsfriediger Hütte der Bewohner des Seiffener Spielwarenbezirks zum Entzücken der Kinderwelt aus dem Holze der heimatischen Waldbäume geschnitten hat; — Gegenstände, deren Feinheit im kleinen Bewunderung erregt, und kunstvolle Maschinen, die der rastlos denkende Menschengestalt errann: — all' das und noch viel mehr soll sich schön gesondert und in gefälliger Umrahmung dem Blicke des Beschauers darbieten, soll den alten Ruhm von unsers Landes Tüchtigkeit festigen und in immer weitere Kreise tragen helfen! — Kein Zweifel, daß unser Freiberg als des Erzgebirges größte Stadt mit seiner ruhmvollen Vergangenheit und seinen überaus günstigen Verkehrsverhältnissen am besten geeignet erscheint, ein so geplantes Unternehmen ins Leben zu rufen; — kein Zweifel aber auch, daß unsere heimische Industrie die ernste Pflicht hat, daselbe nachdrücklich und thätig zu unterstützen, — vor allem um dieses idealen Moments willen, ganz gewiß aber auch im wohlverstandenen Geschäftsinteresse jedes einzelnen. Weg darum mit jener zögernden Laune und Trägheit, die sich zu ihrem eigenen Schaden abwartend verhält, bis es zu spät geworden; weg mit jenem Kleinmut, der die Konkurrenz von Unternehmungen größeren Stils scheut; fort aber auch mit dem Hochmut, der einen Wettbewerb ablehnt, weil ihm die Schranken desselben zu eng erscheinen. Falsch ist es, sich der Furcht hinzugeben, als müsse man Raub an seinem geistigen Eigentum erfahren, — falsch das Bedenken des kleinen Gewerbetreibenden, vor der Reichhaltigkeit einer größeren Fabrik seiner Branche die eigenen Erzeugnisse verschwinden sehen zu müssen. — Die Solidität der Ausführung,

die innerliche Gediegenheit werden auch dem weniger Glänzenden die Anerkennung der Wissenden erringen. Ehrempflicht eines jeden, der sich selbst und seine Arbeit achtet, ist es, mit dem, was er geschaffen und erreicht hat, an die große Öffentlichkeit zu treten, um auch an seinem Teile unser Freiburger Ausstellungsunternehmen zu dem gestalten zu helfen, was es sein soll: Das getreue Spiegelbild erzgebirgischen Fleißes und Könnens! Nicht an den augenblicklich sichtbaren Erfolg gilt es zu denken, sondern an den im Stillen fortwirkenden; vor allem hand:lt es sich darum, dem großen, deutschen Vaterlande zu zeigen: Das vermag das heimische Gewerbe, — zu solcher Blüte und Vollendung erhob sich unsere Kunst und Industrie! Dann wird und muß diese Ausstellung reichen Segen über den großen, umfassenden Ausstellungsbezirk und unsere gute, alte Stadt bringen.

**Chemnitz, 29. März.** Die amerikanische Regierung hat in Verbindung mit einigen Spezialagenten Untersuchungen angestellt, um den beständig vorkommenden Mißbrauch des Stempels Hermsdorfs (des weltbekannten Chemnitzer Diamantschwarzfärbers) zur Bestrafung zu ziehen. Die den „Neuesten Nachrichten“ hierüber zugegangene Drahtmeldung lautet: „Sowohl der Schatzamtsminister, als auch das Staatsministerium haben sich schon lange für die Interessen Louis Hermsdorfs bemüht, und man spricht davon, daß mehrere bekannte Firmen diesseits und jenseits des Oceans bereits seit längerem unter dem Banne des Verdachts, den Hermsdorf-Stempel zu mißbrauchen, leben. Hermsdorf hat ja schon einmal in Chemnitz ein Exempel statuieren lassen, und es sollte uns gar nicht in Verwunderung setzen, wenn durch den Nachweis fortwährender ungesetzlicher Benutzung seines Stempels große Schädigungen und betrügerische Transaktionen ans Tageslicht gefördert würden, zumal da der Name Hermsdorf heute in Amerika einen bedeutenden kommerziellen Wert erlangt hat.“

**Annaberg, 31. März.** In der Mittagsstunde des vorgestrigen Tages wurde von dem Fabrikbesitzer Speisebecher in der Nähe der Ahnerischen Spinnerei ein Mann aus den Fluten der Bschopau, unter Beistand eines den Lebensmüden suchenden Verwandten, gezogen und trotz seines Widerstandes vom Tode des Ertrinkens gerettet. Mit Hilfe herbeigerufener nahe beschäftigter Arbeiter wurde der gegen seinen Willen Gerettete auf einen Wagen geladen, dort festgebunden und so mit großer Mühe nach Wolkenstein zu Verwandten gebracht. Der Mann, Namens Graupner, welcher gegen 50 Jahre alt ist, war seit länger als 15 Jahren bei dem Besitzer des Warmbades dienstlich beschäftigt und hat sich während dieser ganzen Zeit als ein treuer, zuverlässiger, wenn auch simpler Knecht erwiesen. Wahrscheinlich durch alberne Scherzreden ungebildeter Menschen hat man in dem einfachen schlichten Manne, der übrigens durch Sparfamkeit ein kleines Vermögen sich erworben, die fixe Idee nachgerufen, daß er eingesperrt werden sollte. Um nun diesem traurigen Schicksale zu entgehen, hatte er vorgestern Morgen seinen Dienst verlassen und wollte in der nahen Bschopau seinem Leben ein schnelles gewaltames Ende bereiten.

Als am Freitag abend der in Zwickau 8 Uhr 15 Min. nach dem Vogtlande abgehende Personenzug an der Kurve vor Werdau angekommen war, bemerkten die Reisenden ein großes Schandfeuer in Werdau: es brannte eine große Fabrik in unmittelbarer Nähe der dortigen Eisenbahnbrücke. Das große Feuermeer, das sich durch die vielen Fenster der Fabrik ergoß, der von dem Schein des Feuers taghell erleuchtete hohe Schornstein, der in ungebrochener Kraft da stand, gewährten einen schaurig-schönen Anblick.

**Rönigstein, 28. März.** In unserer Stadt wird in diesem Jahre, und zwar am 15. und 16. Juli der 9. Verbandstag sächsischer gewerblicher Innungen abgehalten werden, wozu man in den betreffenden Kreisen bereits mit den Vorbereitungen begonnen hat. Aller Voraussicht nach dürfte die Beteiligung eine bedeutende werden.

**Lauenstein, 31. März.** Kaufmann F. M. Rehn in Lauenstein schreibt uns zu dem der „Voss. Ztg.“ entnommenen Artikel über die hiesige Schmuggel-affaire, daß diese Angaben unrichtig sind. Er habe weder die Zollunterschlagung angezeigt, noch erhalte er eine Gratifikation. Auch betrügen die Straf-gelder keine Million und Konkurse seien als Folge dieser Sache nicht eingetreten.

— In Dörsch bei Mägeln fanden vor einigen Tagen Kinder eine Düte, in welcher sich Mäuse-pillen befanden; die Düte war beim Ausräumen einer Wohnung weggeworfen worden. In dem Glauben nun, daß die Düte Zuckertügelchen enthalte, haben mehrere der Kinder von dem Inhalte gegessen. Die Wirkung blieb nicht aus. Ein vier-jähriges Mädchen ist bereits am 26. v. M. an Vergiftung gestorben.

**Plauen i. V., 29. März.** Der achte sächsische Gastwirtstag wird diesmal in den Tagen des 3. bis 6. Juli in Plauen stattfinden. Bereits jetzt rüsten sich die hiesigen Gastwirte, um den Besuchern den Aufenthalt in dem tannengrünen, berggekrönten Vogtland thunlichst angenehm zu machen. Aus dem Fest-Programm sei besonders eine Festsahrt mit Sonderzug nach Jocketa, der „Vogtländischen Schweiz“, hervorgehoben, wo am Abend ein groß-artiges Feuerwerk und Beleuchtung des Ester- und Triebthales, sowie der Esterthalbrücke stattfinden wird. Mit dem Gastwirtstag ist zugleich eine Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe und die Kochkunst verbunden, die, nach den bisher eingegangenen Anmeldungen zu urteilen, das Fach-interesse der Besucher in hohem Grade beanspruchen wird.

— Aus Sachsen wird der „Röln. Ztg.“ geschrieben: Mit einem gewissen Erstaunen liest man bei uns die (absprechenden) Betrachtungen der Berliner konservativen und freisinnigen Presse über das Wahlbündnis, das von den nichtsozialdemokratischen Abgeordneten unseres Landtags jetzt nach zweijährigem Bestande erneuert worden ist. Sowohl die Berliner Konservativen wie die Freisinnigen finden, daß die Reinheit der „Prinzipien“ unter einer solchen Verständigung leiden müsse. Wo die staatserkhaltenden Parteien noch in der glücklichen Lage sind, um ihre Prinzipien miteinander streiten zu können, mögen sie den Streit fortsetzen, so lang es ihnen beliebt, und auch in Sachsen wird dies in den Kreisen geschehen, welche die Sozialdemokratie zu gewinnen noch keine Aussicht hat. Aber wo es sich um Sein und Nichtsein handelt, wo die staatserkhaltenden Parteien nur die Aussicht haben, dauernd auf jeden Wahlerfolg gegen die Sozialdemokratie zu verzichten oder sie geschlossen zu bekämpfen — und so steht es ja leider zur Zeit in vielen sächsischen Bezirken —, da muß der Kampf ums Dasein dem Streit um die Prinzipien vorgehen. Zum Verständnis der Lage bei uns wolle man doch nicht vergessen, daß bei unsern Wahlen zum Landtage und zu den Gemeindevertretungen schon die Höchstzahl (relative Mehrheit) der Stimmen entscheidet und nicht erst, wie es bei den Reichstagswahlen der Fall ist, die volle Mehrheit (absolute Mehrheit), daß also, wo beispielsweise die staatserkhaltenden Parteien auf 6000, die Sozialdemokratie nur auf 4000 Stimmen rechnen kann, dennoch der Sozialdemokrat ohne weiteres den Sieg hat, sobald seinen 4000 Stimmen die staatserkhaltenden Parteien in zwei Gruppen mit je 3000 Stimmen gegenüberstehen. Schon die Rücksicht auf das Wahlergebnis muß also maßgebend sein. Sodann aber hat sich in Sachsen mit seiner dichten und leicht beweglichen Bevölkerung, wo ja seinerzeit die Sozialdemokratie ihre ersten Wahlerfolge auf deutschem Boden errang, auch früher und stärker als anderwärts bei den bürgerlichen Parteien die Erkenntnis befestigt, daß das allgemeine Wahlrecht uns der Pöbelherrschaft entgegenführt, daß diese Entwicklung in außergewöhnlichen Zeiten patriotischer Aufwallung wohl vorübergehend verschleiert werden kann, in gewöhnlichen Zeiten aber durch den Prinzipienstreit der staatserkhaltenden Parteien unzweifelhaft begünstigt wird. Vor der Frage jedoch, ob man der Herrschaft der Massen Vorbehalt leisten solle oder nicht, treten alle anderen Fragen an Wichtigkeit zurück.

**Vermischtes.**

\* **Oppeln, 29. März.** Der 16 jährige Sohn eines Besitzers in Königlich Neudorf bei Oppeln wollte gestern auf dem Felde das wildgewordene Pferd, einen bissigen Hengst, festhalten. Der junge Mann wurde von dem wütenden Tiere mit den Zähnen am Arm erfaßt und 50 Meter im Umkreise umhergeschleift, wobei dem jungen Menschen die Hand vom Gelenk abgebeissen und abgerissen wurde.

\* **Olitz, 29. März.** Die Besuche bei den hier gefangen gehaltenen französischen Offizieren mehren sich. Bis vor kurzem war Herr Faguet aus Paris hier, jetzt weißt, wie die „Ol. Ztg.“ berichtet, ein

Druck  
Wut  
auch  
Dese  
woch  
Fest  
Spre  
\*  
einen  
hat  
verbe  
begli  
ber  
zu  
sich,  
mit  
da  
volle  
Nach  
den  
einig  
Wid  
lege.  
So  
eine  
gem  
fan  
Kin  
und  
glü  
den  
füll  
ber  
au  
W  
un  
wi  
D  
füll  
U  
M  
Z  
zu  
de  
la  
G  
—  
tu  
G  
E  
L  
f



Bruder eines der Gefangenen in unserer Stadt, Mutter und Gattin werden demnächst erwartet; auch Herr Jaguet kommt, von einer Reise nach Oesterreich zurückgekehrt, wieder hierher. Am Mittwoch wurde von dem Oberpfarrer Viola auf der Festung (Donjon) ein Gottesdienst in französischer Sprache für die Gefangenen abgehalten.

\* Eine nette Geschichte — die übrigens leicht einen traurigen Ausgang hätte nehmen können — hat sich unlängst im Bilsbale zugetragen. Ein verheirateter, eben mit einem neuen Sproßling beglückter Tagelöhner aus G. ging in Begleitung der Hebamme nach D., um das Kind zur Taufe zu bringen. Nach der heiligen Handlung begab er sich, wie das auf dem Lande gewöhnlich geschieht, mit Hebamme und Kind ins Gasthaus und trank da sicherlich auf das Wohl des letzteren manches volle, schwere Maß. Erst spät, nachdem es bereits Nacht geworden, machte sich die Gesellschaft auf den Heimweg; doch außerhalb des Pfarrortes einigte man sich dahin, daß der Bauer mit dem Wickelkinde den ziemlich weiten Weg allein zurücklege, die Hebamme aber wieder umkehren dürfe. So geschah es. Der Vater hatte seine Bürde bereits eine ziemliche Strecke weit dahingetragen, da plötzlich gewahrte er, daß sie leichter geworden, sah nach und fand, daß das Wickelkissen — leer sei! Er hatte das Kind verloren! Nun lenkte er seine Schritte zurück und suchte die vorher betretenen Pfade ab. Da kam glücklicherweise ein barmherziger Bruder des Weges, dem er seine Not klagte. Der Bruder hatte zufällig ein Stückchen Wachs und Schnellfeuer in der Tasche, machte Licht und ging mit dem Manne auf die Suche. Endlich — da lag es, das arme Würmchen, still und ruhig, auf schmutzigem Boden unweit einer Pflüze. Rasch packte es der Vater wieder ins warme Bettchen und schritt, nicht ohne Dankesworte gegen den Barmherzigen, wohlgenut für daß der Heimat zu, die er endlich ohne weiteren Anfall erreichte.

\* Als Ludwig Uhland — so erzählt die „Deutsche Romanzeitung“ — den Korrekturbogen seiner im Jahre 1815 erschienenen Gedichte erhielt, fand er zu seinem nicht geringen Erstaunen die ersten Zeilen des Vorwortes zu den Liedern in folgendem Wortlaut:

„Veder sind wir. Unser Vater  
Schickt uns in die off'ne Welt.“

Er zeichnete bei „Veder“ das fehlende „i“ am

Rande und erbat sich einen nochmaligen Abzug aus der Druckerei. Das i war nun gesetzt, und jetzt hieß es: Veißer sind wir.

### Eine denkwürdige Doppelseier.

Die Lebensversicherung hat in Deutschland eine verhältnismäßig junge Geschichte. Noch in der Mitte dieses Jahrhunderts waren Sinn und Verständnis für die wirtschaftlichen Vorteile der Versicherung gegen den Schaden, den der Verlust eines Lebens für eine Anzahl anderer Leben im Gefolge hat, bei nur wenigen zu finden. Und wenn heutzutage die Lebensversicherungspolice sich zu einem Faktor herausgebildet hat, mit dem die Bilanz wohl jeder geordneten Familie rechnet, dann gebührt der Dank hierfür in erster Linie den Anstalten, die an der Ausbreitung des Verständnisses für die Wohlthaten der Lebensversicherung von Anbeginn unablässig gearbeitet haben. Nur wenige Gesellschaften sind es, deren Geschichte in den Anfängen der Entwicklung der deutschen Lebensversicherung wurzelt, und wenn wir heute einer derselben speziell gedenken, so werden wir hierzu veranlaßt durch eine denkwürdige Doppelseier, welche die Anstalt in diesen Tagen begangen hat.

Die Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart feierte nämlich am 23. März d. J. ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum und fertigte einige Tage vorher ihre 100000te Versicherungspolice aus.

Schon im Jahre 1847 war die Begründung einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Lebensversicherungsbank in Stuttgart angeregt worden, die jedoch wegen der politischen Ereignisse des Jahres 1848 unterblieb. 1852 fand der Plan von neuem Aufnahme, und am 23. März 1854 erfolgte die Konzession der Bank in Württemberg.

Die Entwicklung der Bank, welcher die heimatischen Grenzen bald zu eng wurden, war eine ungeahnt günstige. Sie holt heute ihren großen Jahreszuwachs nur noch zu einem kleinen Teile aus dem engeren Heimatlande Württemberg; sie arbeitet in ganz Deutschland, in Oesterreich, in allen Kantonen der Schweiz, in Holland und Belgien; neuerdings hat sie auch die Konzession in Schweden erworben. Der erste Rechenschaftsbericht weist für Ende 1855 einen Versicherungs-

bestand von 2,9 Millionen Mark auf, bis Ende 1863 hob sich derselbe auf 20,8 Millionen Mark, bis Ende 1873 auf 80,4 Millionen Mark, bis Ende 1883 auf 206,7 Millionen Mark, bis Ende 1893 auf 390,0 Millionen Mark. Heute besitzt die Bank einen Bestand von 395 Millionen Mark.

Bis Ende 1893 wurden Versicherungen über 660 Millionen Mark Kapital beantragt; über 68 Millionen Mark wurden für Sterbefälle und abgelaufene Versicherungen ausbezahlt, und an Dividenden kamen über 36 Millionen Mark an die Versicherten zur Rückvergütung.

Dem derzeitigen Versicherungsbestande steht ein Bankvermögen von 109 Millionen Mark gegenüber, worunter sich neben den rechnermäßigen Prämienreserven Extrasicherheitsfonds in Höhe von 17 1/2 Millionen Mark befinden.

Mit freudiger Genugthuung darf die Bank heute auf die verflossenen 4 Dezennien zurückblicken, und gerne geben wir dem Wunsche Ausdruck, daß ihr auch in der Zukunft eine gleich gedeihliche Weiterentwicklung beschieden sein möge.

**Ca. 5000 Stück seidene Bastkleider**  
M. 14.80 per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis M. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!** Katalog und Muster umgehend.  
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Das weiße Kreuz in rotem Felde war das Zeichen, unter welchem sich die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen die ganze Welt eroberten, um überall infolge ihrer prompten, von allen Beschwerden und Schmerzen freien Wirkung bei Erzielung täglicher Leibesöffnung alle bisher gebräuchlichen Mittel aus dem Feld zu schlagen. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Im Schaltervorzimmer des kaiserlichen Postamts hier ist ein gestrichelter Geldbeutel aufgefunden worden.

Ein Kind wird in gute Erziehung genommen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

### Ein Logis,

Stube, Schlafstube, Küche und sonstigem Zubehör, ist vom 1. Juli an anderweit zu vermieten bei Schlossermeister Vogel.

Zwei Garçon-Logis sind mit oder ohne Kost sofort zu vermieten äußere Königstraße Nr. 252 I.

Verloren ein Uhrkettengehänge mit braunem Stein. Gegen Belohnung abzugeben Albertstraße Nr. 16.

Eine noch in gutem Zustande befindliche Kinderkutsche, sowie ein Kinderstühlchen sind billig zu verkaufen Königstraße Nr. 254 I.

Ein Kinderstuhl und ein Kinderfa hrstuhl zu verkaufen Brühl Nr. 290.

Neue gutgeh. Schneider-Nähmaschine mit Klapptisch um halben Neuwert zu verkaufen Langestraße Nr. 129.

Eine feststehende Bruthenne sucht Louis Reufkirchner.

Eine Zug- und Zucht Kuh steht zu verkaufen in Großholbersdorf Nr. 119.

Geld auf Hypotheken, Wechsel zc. vermitteln Schmieder & Co., Dresden u.

Ohio-Samentartoffeln, noch früher reisend wie die bekannten Blauen, sehr mehls- und ertragreich; Speisefartoffeln à Centner 1 M. 80 Pf., verkauft Johann Fischer.

Bilder werden gut und billig eingerahmt bei Paul Dehne, an der Kirche.

### CACAO-VERO.

entölt, leicht löslicher Cacao. in Pulver- u. Würfelform. HARTWIG & VOGEL Dresden

Zu haben in den meisten Konditoreien, Kolonial-Delikatesse- und Drogen-geschäften.

9 Pfd. fte. Molkereibutter M. 11 — Pfg. 9 Pfd. Tafelbutter, gefalzen, M. 10.20, 9 Pfd. Gutsbutter, I. Güte, M. 9.20, versendet franco gegen Nachnahme

Titus Rohmüller, Neu-Ulm a. Donau.

Von Mittwoch, den 4. d. M. an, steht wieder ein frischer Transport belgischer und dänischer Pferde

bei mir in Freiberg zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf. S. Paul.

Heute, den 2. April 1894, sind es nun 88 Jahre, die ich mit Gottes Hilfe zurückgelegt habe. Es sind in diesem langen Zeitraum mir manche bange Sorgen nicht erspart geblieben und muß ich mich auch in meinen alten Tagen auf Gott und gute Menschen verlassen, da ich bei meinem Alter und Gebrechlichkeit nicht im Stande bin, mein Brot zu erwerben und von meinen Kindern nichts erhalten kann. Um so dankbarer bin ich meinen Mitbürgern und Wohlthätern, die mich bisher so reichlich unterstützt haben und mir mein Alter dadurch erleichtert. So sehe ich mit Hoffnung meinen letzten Tagen entgegen in der Erwartung, der liebe Gott erhalte alle meine Wohlthäter in seinem Segen.

Leopold Julius Wagner, Schuhmacher.

### Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Krumhermersdorf und Umgebung mache ich hiermit bekannt, daß ich mich hier als

### Sattler

etabliert habe und bitte, mich bei Bedarf berücksichtigen zu wollen.

Krumhermersdorf, 1. April 1894.

Hochachtungsvoll

Louis Richter, Sattlermeister.

NB. Zur Anfertigung von Kuntzen, Geschirren und Polster-Möbel, sowie Turngeräten und Bezichen von Billards empfiehlt sich d. D.

### Stroh-Heu

nur waggonweise, offerieren billigt Salomon & Maschke, Chemnitz, „Goldne Sonne“.

### Saat-Kartoffeln,

Paulsen blaue Riesen und Champignon, sehr ertragreich, sind zu billigen Preisen zu verkaufen bei

Bruno Weber, Gutsbesitzer, Griebbach.

### Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen Tochter Anna drängt es uns, allen für den reichen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung zur Ruhestätte unsern innigsten Dank auszusprechen. Insbesondere herzlichen Dank ihren lieben Mitarbeiterinnen und Herrn Zwirnereibesitzer Friedrich Melzer für die schönen Geschenke. Gott der Herr möge Ihnen allen ein reicher Vergelter sein!

Bischopau, den 2. April 1894. Die trauernde Familie Langer.





# Sommer-Abonnements-Konzerte.

Einem hochgeehrten Publikum von Zschopau und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich auch in dieser Sommerfaison eine Reihe von

## 6 Abonnements-Konzerten

einzurichten beabsichtige, und werde ich mir erlauben, in den nächsten Tagen die Einladung hierzu zirkulieren zu lassen.

Mit der Versicherung, daß es mein stetes Bestreben sein soll, auch in diesen Sommerkonzerten den Besuchern angenehme Abende zu bereiten, bitte ich, durch recht zahlreiche Beteiligung mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen. Abonnements-Karten (6 Konzerte) 1,50 W.  
Zschopau, den 2. April 1894.

Hochachtungsvoll ergebent

**Max Werner, städt. Musikdirektor.**

### Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar

gegründet im Jahre 1858

mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,  
wobon 5,019 Aktien mit . . . . . 7,528,500 Mark begeben sind.  
Reserven ult. 1893 . . . . . 3,139,195 "  
Gesamtgarantie-Kapital . . . . . 10,667,695 Mark.

Die Union versichert Feldfrüchte zu festen Prämien ohne Nachzahlung. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt. Besondere Erleichterungen werden für kleine Versicherungen bewilligt, namentlich für Sammelpolizen.

Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baren Auszahlung.

Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die Agenten:  
**Ferdinand Kühnemann, Kaufmann in Zschopau,**  
**Otto Knoth, Schnittwarenhändler in Flöha.**

### Dr. Dommer,

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankh.  
**Annaberg, Markt 6.**

Sprechzeit täglich von 10-12, nachm. von 3-4 Uhr.

### A. F. Schramm, prakt. Naturheilk.,

Chemnitz, äußere Johannisstraße 18,  
hält **Mittwoch, den 28. März**, im Hotel zum Deutschen Haus in Zschopau von 4-6 Uhr wieder Sprechstunde. Besuche werden nach der Sprechstunde erledigt. ff. Referenzen.  
Lasse hier einige Auszüge aus vielen Blättern folgen:

**Dank.** (Chemnitzer Tageblatt vom 28. Februar 1894.)

Wir fühlen uns bewogen, dem prakt. Naturheilk. Herrn **A. F. Schramm**, äußere Johannisstr. 18, II., hierdurch öffentlich unsern herzl. Dank auszusprechen. Derselbe hat unsere Tochter Thella v. jahrelanger Blutarmut verb. mit rheumatischen Schmerzen wieder vollständig geheilt und kann sie jetzt wieder jede Arbeit verrichten.  
Chemnitz, den 28. Februar 1894.

Fam. Freund,  
Bischofsstraße 41, vorterre.

**Dank.** (Schönhaiders Wochenblatt vom 13. März 1894.)

Wurde ca. 6 Jahre von heft. Magenkrampf und Rückenschmerzen geplagt, so daß ich mehrere Male arbeitsunfähig wurde und nichts dauernd helfen wollte. Nach 14tägigem Aufenthalt in Chemnitz bin ich durch die Behandlung des Naturheilk. Herrn **A. F. Schramm** von meinen Leiden vollständig befreit worden und sage ich hierdurch gen. Herrn meinen innigsten Dank.

**Richard Geißler, Oberkellner,**  
Hotel Rathaus, Schönhaide i. Geb.

### Bekanntmachung.

Für die Sommer-Saison empfehle ich mich meiner werten Kundschaft und den geehrten Bauherren von hier und Umgegend zur **Eindeckung von englischen, französischen und deutschen Schiefer-, Papp- und Holzcementdächern.** Gleichzeitig bringe ich **Ludwigs-hafener Falz- und gewöhnliche Dachziegel** (in verschiedenen Farben) zur Eindeckung in empfehlende Erinnerung. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.  
Achtungsvoll

**Ludwig Köhler, Schiefer- und Ziegeldecker,**  
Zschopau, Königsplatz Nr. 286.

### Unterricht

in der **französischen Sprache** wird nach wie vor **billigst** erteilt von  
**Eduard Kerschmar, Albertstraße 30.**

### Tapeten

nur die **neusten Muster**  
empfeht  
**Alb. Geduhn, Maler.**  
Großes Lager im Hause.

### Zur Saat

empfeht  
**Widen, Erbsen, Hafer, Singatin-Weizen, sowie Klee- und Grassamen in guten Qualitäten**  
**Ernst Meyer, Neumarkt.**

**Guter gewalzter Rippen-Tabak,**  
à Pfund 25 bis 30 Pfg. ist wieder zu haben bei  
**August Scheffler, Cigarrengeschäft,**  
Marienstraße Nr. 104.

### Auktion.

**Donnerstag, den 5. April d. J.,**  
von **vormittags 10 Uhr ab,**  
gelangt fortzugs halber das **sämtliche Restaurationsinventar,** worunter **1 Billard** und **1 Bierapparat,** sowie div. **Möbel,** darunter **1 Kleiderschrank,** versch. **Küchengerätschaften** u. v. m. in der **Scherff'schen** vorm. Traug. Lehmann'schen Restauration hier selbst zur Versteigerung.  
**Zschopau. Gustav Hänel.**

### Spiegel

in größter Auswahl billigt bei  
**Paul Dehne, an der Kirche.**

### Zur Saat:

**Samen-Gerste**  
**Sommer-Korn**

**Hafer**

empfeht **Johann Fischer.**

### Saat-Kartoffeln,

als:

**Frühe Blaue**

**Saxonia**

**Reichskanzler**

**Zwiebeln**

**Magnum bonum und**

**Netz-Kartoffeln**

empfeht billigt

**Carl Dehne, Albertstr.**

**Kieler Schlei-Bollböcklinge,**

**Kieler Sprotten**

empfang **Hermann Adlers Nachfgr.**

**Prima Mastochsenfleisch,**

empfeht **frisch geschlachtet,**

empfeht **Karl Reinhold, Fleischermeister.**

**Gambrinus.**

**Mittwoch Schlachtfest, 10 Uhr Wellfleisch.**

**Mittwoch 10 Uhr Wellfleisch,**

später **frische Wurst** bei

**Moriz Mattheß.**

### „FROHSINN.“

**Mittwoch, den 4. April, abends 8 Uhr**

**Hauptversammlung,**

die statutengemäß unter allen Umständen beschlußfähig ist. **D. B.**

### Gesangverein.

**Heute Montag, den 2. April**  
**Hauptversammlung.**

Tagesordnung: **Stiftungsfest und Neuwahl.**

### Bestellungen auf das Wochenblatt

für das II. Vierteljahr 1894 werden sowohl in unserer Expedition als auch von sämtlichen Anträgern in Stadt und Land und allen Postanstalten entgegen genommen. **Die Expedition des Wochenblattes.**

Verantwortlicher Redakteur: **A. Raschke** in Zschopau. — Druck und Verlag von **F. A. Raschke, Paul Strebelows Nachfolger** in Zschopau. **Hierzu eine Beilage.**



### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Berlin, den 1. April 1894.

Der „Kladderatsch“ setzt seine letzten Angriffe gegen die Regierung fort. Während man bisher annehmen mußte, daß die leitenden Männer geneigt seien, die „Verbätigungen“ des „Kladderatsch“ einfach unbeachtet zu lassen, weil sie „jeder tatsächlichen Begründung entbehrten“, wie der „Reichsanzeiger“ seiner Zeit gemeldet hatte, stellt es sich jetzt heraus, daß zehn Tage nach jener Erklärung des amtlichen Organs das Auswärtige Amt die Redaktion des Wipblattes ersuchte, doch endlich zu schweigen. Der „Kladderatsch“ bringt darüber im Briefkasten seiner Sonnabendnummer folgende Enthüllung, die das größte Aufsehen erregt: „Offiziöses Pressbüro: Da Sie in unbegreiflicher Verblendung auf unsere letzte Aufforderung nicht reagieren, so zerreißen wir jetzt das Lügengewebe, das die von Ihnen beeinflusste Presse seit Wochen so eifrig gesponnen hat. Wir bemerken dabei gleich, daß wir uns über die Mitteilung des Auswärtigen Amtes, um die es sich handelt, von vornherein freie Verfügung vorbehalten haben; wir haben vorher erklärt, daß wir auf jede „vertrauliche“ Eröffnung verzichteten. Also: Zehn Tage, nachdem der „Reichsanzeiger“ hatte erklären müssen, „unsere Angriffe entbehrten jeder tatsächlichen Begründung“, ließ uns das Auswärtige Amt ersuchen, doch endlich zu schweigen: man denke“ — das sollte Besorgnisse beschwichtigen, die wir nie gehegt haben — „nicht an eine Anklage, man habe ja nie daran denken können; es seien leider ganz ungehörige Dinge geschehen, aber das habe sich nicht verhüten lassen.“ Die Gründe, aus denen das letztere nach der Auffassung des A. A. nicht möglich gewesen ist, behalten wir für uns. Da Sie offenbar zu Zeiten an schwachen Augen leiden, haben wir den Hauptpassus in fetter Schrift setzen lassen. Haben Sie ihn gelesen und verstanden? So, nun versuchen Sie durch die von Ihnen dirigierten Blätter dies Eingeständnis des A. A. wegzulügen zu lassen!“

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der „Kladderatsch“ vom 1. April behauptet, das Auswärtige Amt habe ihn ersuchen lassen, mit seinen Angriffen aufzuhören. Das Auswärtige Amt denke ja nicht an eine Anklage; man habe ja nie daran denken können. Es seien leider unerhörte Dinge geschehen, aber das habe sich nicht verhüten lassen. Der „Reichsanzeiger“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß seitens des Auswärtigen Amtes niemals eine Erklärung dieses oder ähnlichen Inhaltes von irgend einer Person direkt oder indirekt ergangen sei. Daher sei die Behauptung des „Kladderatsch“ von Anfang bis zu Ende erfunden.

Der „Sächsl. Landbote“ schreibt: Man befürchtet, daß der Hauptsturm in Ungarn erst nach dem Begräbnis Kossuths losbrechen werde. So'n Magyare, der außer an den Stiefeln auch unter der Schädelschale einen Sporn hat, ist zu allem fähig, wenn es sich um seinen Nationaldünkel handelt. Etwas für die Ungarn Bezeichnendes wird aus Neusatz im Komitate Bacs gemeldet: Der dortige Abt Kopper hat nämlich, weil Kossuth evangelisch war, das Aufhissen der Trauerfahne auf der dortigen katholischen Kirche verweigert. Die Folge davon war, daß 240 ungarische Katholiken sich die gewichtigsten Schnurrbärte strichen und ingrimmig riefen: „Toromoto no hat“, gefallt uns nicht! da werden wir alle reformiert!“ Und richtig! Die 240 Katholiken sind zur reformierten Religion übergetreten. Der Abt von Neusatz soll, als er dies erfuhr, ein recht langes Gesicht gemacht haben.

Friedrichsruh, 30. März. Heute mittag 12 1/2 Uhr trafen 14 Damen aus der Pfalz, Baden und Hessen hier ein und fuhren vom Bahnhof aus in den doselbst bereitstehenden fürstlichen Equipagen zum Schloß, nachdem sie Dr. Chryander bei der Ankunft in Empfang genommen hatte. Die Tochter des Präsidenten Voelking aus Frankenthal trug eine Kassetten, in welcher sich eine mit über 100000 Unterschriften bedeckte Guldigungsadresse befand. Im Schlosse wurden die Damen vom Fürsten Bismarck empfangen, worauf Frau v. Seyl aus Worms dem Fürsten einen Ehrentrunk köstlichster Liebfrauenmilch kredenzte. Frau Konsul Koelle

aus Karlsruhe überreichte hierauf die Kassetten. Fürst Bismarck antwortete auf die Ansprache dieser Dame mit Worten des Dankes in einer längeren, warmen und außerordentlich inhaltsreichen Entgegnung. Er hob hervor, daß die Damen die weite Reise nicht gescheut hätten; einem preussischen Minister sei es wohl noch nicht passiert, daß eine Deputation von Damen eine solche Reise unternommen hätte, um ihn zu begrüßen. Er sei tief gerührt und beschämt, doch halte er den Besuch auch als einen Beweis dafür, daß wir jetzt ein einiges Deutschland hätten. Der Fürst führte weiter aus, die Frau sei diejenige, welche das zusammenhalte, was der Mann zusammengebracht hat. Sodann erfolgte die Vorstellung der Damen. Hierauf begaben sich dieselben in Begleitung des Fürsten ins Frühstückszimmer, wo sie mit der Frau Fürstin, der Gräfin Wilhelm Bismarck, Prof. Schweninger und Dr. Chryander Platz nahmen. Der Fürst sprach dem Fräulein Ruby aus Edeleben seinen besonderen Dank aus, weil sie den Gedanken zur Ausführung der Fahrt gefaßt habe. Bei Tisch brachte der Fürst ein kurzes Hoch auf die Damen aus; er sagte u. a., es sei der Beweis einer großen Erziehung, daß die Frauen jetzt für richtig und angebracht finden, was sie früher nicht würden unternommen haben, nämlich: auch ihrem politischen Gefühle Ausdruck zu geben. Frau Professor Kieser aus Freiburg gab in beredten Worten dem Dank der Damen Ausdruck. Nach der Frühstückstafel baten sämtliche Damen, dem Fürsten die Pfeife anzünden zu dürfen, welchem Wunsche er liebenswürdig nachkam. Sodann wurden dem Fürsten neben anderen zahlreichen Geschenken mehrere hundert Flaschen feinsten Weines überreicht, worauf der Fürst jeder Dame sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift übergab. Nach 1 1/2 stündiger Anwesenheit begaben sich die Damen in Begleitung der Gräfin Wilhelm Bismarck in den Park, woselbst sie eine halbe Stunde verweilten. Später kam das Fürstenpaar hinzu und reichte zum Abschied jeder Dame die Hand. Dr. Chryander und Professor Schweninger geleiteten die Damen zum Bahnhof, wo die Abfahrt nach Hamburg nachmittags 3 1/4 Uhr erfolgte. Der Fürst, der sehr wohl ausah, trug während der ganzen Zeit die Uniform seines Magdeburger Kürassierregiments.

Friedrichsruh, 1. April. Anlässlich des Geburtstages des Fürsten Bismarck sind zahlreiche Gratulationen, Blumenpenden und Geschenke aller Art eingetroffen. Das Musikkorps des Lauenburger Jägerbataillons begrüßte den Fürsten durch eine Morgenmusik. Der Altonaer Sängerverein trug drei Lieder vor und wurde vom Fürsten durch eine Ansprache ausgezeichnet. Mittags um 12 Uhr traf der Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers Oberstleutnant Graf v. Moltke ein, um dem Fürsten Bismarck ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers zu überreichen, in welchem Allerhöchst derselbe in herzlichsten Worten seinen Glückwunsch aussprach. Graf v. Moltke überreichte im Namen des Kaisers einen prachtvollen Kürasch aus vernickeltem Stahlblech, mit Atlas gefüttert, sowie Epauletten und Bändeliere. Der Fürst probierte den Kürasch sofort an und freute sich über den guten Sitz. Um 1 Uhr mittags brachte das Musikkorps des in Altona garnisonierten thüringischen ersten Infanterieregiments Nr. 31 dem Fürsten ein Ständchen dar. Der Deputation der Halberstädter Kürassiere, welche dem Fürsten Glückwünsche darbrachte, sprach derselbe die Hoffnung aus, daß er demnächst zu Halberstadt in persönliche Beziehung zum Regiment werde treten können. Aus Hamburg und der weiteren Umgebung trafen fortdauernd Gratulationen ein.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. März. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Abbazia meldet, hat Kaiser Franz Josef vor dem gestrigen Diner dem Kommandanten S. M. S. „Moltke“, Kapitän zur See Koch, persönlich den Orden der eisernen Krone 2. Klasse überreicht. — Nach einem Telegramm der „Presse“ aus Abbazia brachte Kaiser Wilhelm bei dem gestrigen Diner einen Toast aus auf Kaiser Franz Josef, den er hier in diesem Eden Oesterreichs begrüße, wo es seiner Familie so wohl gefällt und das seinen Kindern zur Gesundheit und Kräftigung dienen wird.

— Die Verleihung des Ordens der Eisernen

Krone zweiter Klasse an den Kapitän zur See Koch hat, wie man nachträglich mitteilt, gleichzeitig die Verleihung des Freiherrntitels (selbstverständlich nur für die österreichischen Staaten) im Gefolge. Leutnant zur See Kiesel hat das österr. Offizierkreuz des Franz-Josef-Ordens erhalten. Aus Abbazia wird noch gemeldet, daß zu dem Feste auf dem „Moltke“ neben den Spitzen der Behörden nur österreichischer Adel geladen war. Unten am Fallreep standen die Leutnants Fischer und Burghard, der Kommandant, Kapitän zur See Koch, stellte dem Kaiser Franz Josef die Offiziere vor. Die Ehrenwache befehligte Leutnant Meinardus. Beide Kaiser schritten die Fronten der Mannschaften ab, Kaiser Franz Josef äußerte sich wiederholt befriedigt über deren Aussehen und Haltung. Unter dem Festzelt standen die geladenen Damen und Herren in zwei Reihen gesondert. Der Kaiser Franz Josef kannte sie alle, den deutschen Majestäten stellte die Hofdame Gräfin Keller die Damen, Freiherr von Mirbach die Herren vor. Sie gehörten sämtlich zu den alten Adelsgeschlechtern, die in der Geschichte Oesterreichs eine Rolle gespielt haben. Ihre Majestät die deutsche Kaiserin nahm im hinteren Teile des Zeltes Platz und entbot zahlreiche Persönlichkeiten in ihre Nähe. Se. Majestät der deutsche Kaiser zog den Kommandanten der Marine-Academie, Admiral Seemann, in ein langes Gespräch. Kaiser Franz Josef sprach viel mit den deutschen Offizieren. Der Maschinenlichtschacht war überdeckt und zu einem Büffet eingerichtet, an dem Thee, Selt, Bier und Brötchen gereicht wurden: nur den Majestäten wurden die Erfrischungen serviert. Erwähnt sei noch, daß in einer Pflanzengruppe auch ein Springbrunnen plätscherte. Die Gedenktafel, die an Feldmarschall Grafen Moltke erinnert, war festlich bekränzt.

Wien, 30. März. Kaiser Franz Josef ist heute vormittag 9 Uhr 40 Minuten aus Abbazia hier eingetroffen.

Best, 30. März. Sämtliche Straßen der Stadt sind anlässlich des Eintreffens der Leiche Kossuths schwarz beslaggt, die Fenster und Balkone vieler Häuser schwarz drapiert. In den breiteren Straßen hängen Trauerfahnen und in Trauerflor gehüllte Nationalflaggen. Der Westbahnhof, auf dem der Leichenzug eintreffen wird, ist auf der Innen- und Außenseite in seiner ganzen Höhe mit schwarzem Trauerschmuck dekoriert. Auf den Straßen bewegt sich eine ungeheure Menschenmenge. Die Züge bringen unausgesetzt große Menschenmassen aus allen Teilen des Landes. Mittags wird die Börse geschlossen und sämtliche Geschäfte, die Straßenlaternen angezündet und mit Trauerflor verhängt.

#### England.

London, 30. März. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Auckland vom heutigen Tage gemeldet: Der Dampfer „Alameda“ bringt die Nachricht, auf Samoa sei der Krieg ausgebrochen infolge der Bestrafung der widerfälligen Häuptlinge durch den Oberrichter Jde. Diese Bestrafung habe einen bewaffneten Aufstand hervorgerufen. Die Aufständischen hätten einen Regierungs-Beamten getötet. König Malietoa habe Truppen entsandt, welche die Stellung der Aufständischen angriffen. 30 Mann seien getötet und 50 verwundet worden. Die Aufständischen zögen sich zurück. Die Truppen Malietoas hätten einen Gefangenen getötet und Häuser niedergebrannt. Gegen die Ausländer würden Drohungen ausgestoßen. Es herrsche große Besorgnis. Ein Kriegsschiff werde mit großer Sehnsucht erwartet. Die Konfule suchen die Aufständischen zur Unterwerfung zu bewegen.

#### Eine verhängnisvolle Nordlandsfahrt.

Humoristische Novelle von Johannes Wilda.  
(Fortsetzung und Schluß.)

7) Koch fünfzig Schritte weiter und wir bogen um eine Ecke und was erblickten wir? Der Wagen lag mit gebrochenem Rad mitten auf der Straße, Herr Sasse und Asmus zankten sich wie die Rohrspäßen, und der Gaul stand unparteiisch mit bekommen gesenkten Ohren daneben.

„Mein Gott, Kinder, da seid ihr ja! Warum sind Sie so blind und so! davon gejagt, Herr Doktor? Wo ist denn Ihr Fuhrwerk?“

In anbetrach seiner ersichtlich schlechten Laune hatten wir einander losgelassen, im übrigen war



die Situation so erheitend, daß Minnie in ein unauslöschliches Gelächter ausbrach, in welches ich und Asmus bald einstimmten. Auch Herr Sasse begann es lächerlich zu werden, obgleich er sich noch dagegen sträubte.

„So redet doch bloß, was ist vorgegangen?“ drängte er.

„Nichts, als daß unser Pferd mit diesem herrlichen Kutscher hier durchgegangen ist!“ flüsterte Minnie.

„Und uns in einen Graben abgeseht hat, worauf es vorzog, allein nach Hause zu fahren,“ ergänzte ich wahrheitsgemäß.

Das war Balsam auf Herrn Sasses Wunde. „Ho, ho!“ lachte er, „also andere Fuhrleute können auch ungeschickt sein. Und ich war es gar nicht einmal, sondern der werthe Doktor Schratt, der —“

„Bitte, Herr Sasse, ich muß mich doch noch einmal dringend verwahren —“

„Was verwahren! Sie griffen mir in die Zügel und da — —“

„Ja, aber erst als Sie bereits an den Meilenstein angeprallt waren!“

„Dann war nur die infame Kurve schuld! Ich mußte Sie doch einholen, Herr Doktor Döderlein! Ich dachte ja gleich, daß Ihnen so etwas Malheur passiert wäre und wollte Sie nicht im Stich lassen. Ohne diesen Herrn hier wäre ich auch noch glücklich herumgekommen!“

„Aber verehrter Herr Sasse, das Rad war doch schon — —“

„Ach, Rad hin, Rad her! — Wie kommen wir viere nun nach Haus, wie unser Wagen? Das ist hier die Frage, alles andere ist gleichgültig!“

„Ich reite und hole Hilfe!“ erklärte Asmus, der bereits wieder leidlich nüchtern geworden war, edelmütig.

„Gut! Schieben wir die Karre an den Graben und dann reiten Sie. Wir drei folgen zu Fuß nach. Mehr wie eine Stunde kann es ja nicht bis zur Stadt sein.“

So geschah es. Nachdem wir schweißtriefend den Wagen seitwärts geräumt hatten, kletterte der mit einer schneidigen Haselgerte bewaffnete Asmus, nach einer argwöhnischen Musterung, die Minnie und mir galt, auf sein Roß und trabte stolz wie ein Ritter davon. Ich beneidete ihn nicht, denn er bogte ganz entseßlich auf dem spitzenhügeligen Pferderückrat, ohne sich indessen seine Qualen, so lange wir ihn nachblicken konnten, merken zu lassen.

Herr Sasse hatte sich mittlerweile auf einer Zaunerhöhung, von der man eine himmlische Aussicht auf den im Abendlicht traumverlorenen, paradiesisch schönen Fjord genoß, niedergelassen und trocknete noch immer mit seinem rotseidenen Schnupstuch an seinem echauffierten Antlitz herum. Trotz des Mißgeschicks war er wieder vollständig vergnügt.

„Einerlei, Kinder!“ rief er, „schön ist's hier doch! Eine famos Tour, da muß man das Uebrige mit in den Kauf nehmen. Auch für Ihren väterlichen Schutz bezüglich meiner Tochter, Herr Doktor, bin ich Ihnen sehr — —“

„Kinder, seid Ihr verrückt geworden, was wollt Ihr?“ unterbrach er sich hier in jähem Entsetzen.

„Deinen Segen, Papa!“

„Die Hand Ihres Fräulein Tochter, Herr Sasse!“ Heimlich hatten wir beide uns ein Zeichen gegeben und a tempo vor dem Entscheider unseres irdischen Glücks auf die Kniee geworfen gehabt.

„Meinen Segen?! Die Hand meiner Tochter?! Den Teufel auch! Heißt das ehrenhaft, heißt das väterlich gehandelt, Herr Doktor! Phui, schämen Sie sich, Herr, wie schmachlich haben Sie mein Vertrauen getäuscht!“

Der Mut der Verzweiflung regte sich in mir. „Mit nichts habe ich Sie getäuscht, Herr Sasse. Sie selbst gaben mir Gelegenheit, mehr als ich es anfangs wünschte, mich Ihrem Kinde zu nähern, und schließlich sind Sie doch auch an dem Rest schuld.“

„Wie so?!“ brauste der Apotheker auf.

„Wie so? Nun, ohne Sie wäre der unwiderstehliche Liebreiz Ihres Fräulein Tochter doch wahrhaftig nicht in der Welt vorhanden!“

Meine schmeichelhaften Worte blieben nicht ohne Eindruck, wennschon sie den Sieg noch nicht errangen.

„Laxifari, ich und Liebreiz!“ polterte Herr Sasse weiter. „Wer sind Sie denn, Herr! Können Sie denn überhaupt eine Frau ernähren? Denken Sie denn im Ernst, daß meine Tochter, die die glänzendsten Hamburger Parteen machen kann, einen hungerigen Schulmeister aus Schwaben heiraten wird?“

Das war doch zu stark! „Keine Beleidigungen, Herr Sasse!“ rief ich aufspringend, „das dulde ich nicht!“

„Nein, keine Beleidigungen, Papa! Dazu hast Du kein Recht!“ rief Minnie, ebenfalls aufspringend. „Du kannst Dich überhaupt mit Deinen reichen Hamburgern einpöbeln lassen. Ich will keinen Pfennig von Dir. Aber ich heirate ihn und keinen anderen in der Welt, das schwöre ich Dir und Du weißt sehr genau, daß Du nicht im Stande bist, meinen Willen zu brechen!“

Dies rief sie flammenden Auges, während sie mich fest umschlang. Wer sie so sah, konnte gar nicht an ihrer Energie zweifeln. Ganz herrlich sah das kleine Geschöpf aus.

In Herrn Sasses Augen trat ein ratloser Ausdruck. Er merkte, daß seine Position wankend wurde. „Wenn Deine Mutter doch noch lebte, die würde Dir gehörig den Kopf zurechtsetzen,“ bemerkte er endlich fast kläglich.

„Und Du sollst mir ja auch Mutter sein, lieber Papa!“ rief Minnie, an seinen Hals stürzend und ihn unter Thränen küßend. „Aber anders wie jetzt! Mama würde ganz gewiß meinem Glück nicht im Wege stehen wollen und Du willst dies im Grunde doch auch nicht, Papa!“

„Nein, Kind, nein!“ Herr Sasse begann ebenfalls zu schluchzen. „Was ich will, ist ja eben Dein Glück und das — —“

„Kann ich nur bei diesem Manne finden, Papa! Du hast ja selbst gesagt, daß man in fünf Minuten seine Gediegenheit und Lauterkeit erkennen könnte. Und was Du in fünf Minuten kannst, werde ich wahrhaftig doch auch in zwei vollen Tagen vermögen!“

„Ja Kind, aber die verschiedenen Verhältnisse —“

„Ach, Papa, komm' doch nur nicht immer wieder auf die verschiedenen Verhältnisse! Er will ja mich und gar nicht Deine dummen Mark Banco. Und wenn Du sie uns doch einmal geben willst, nun in Gottes Namen! Darn reicht es doch wahrhaftig für uns beide, warum soll er den partout noch etwas dazu geben können?“

Herr Sasse neigte das Haupt. Er war besiegt! Auch ich hatte angefangen zu schluchzen und nun sank ich abermals zu Füßen des sassungstosen Mannes, um seine Hand mit Küßen zu bedecken und — als Schwiegersohn wieder aufzustehen.

Schwiegersohn! Welches süße Wort! Wie hatte ich es bisher verachtet und wie wonnig durchrieselte mich jetzt dieser Begriff, als mir die ganze Würde, die lachende Zukunft, welche er umfaßt, klar wurde.

Ich glaube nicht, daß auf den blauen Christianiafjord jemals zwei Menschen seliger hinabgeblickt haben, als Minnie und ich, an diesem ereignisvollen Tage! —

Was soll ich nun noch viel über unsere Pfingsttour erzählen?

In Rausch kamen wir nach der Stadt zurück. Als Asmus, der sich vollständig durchgeritten hatte und kaum drei Schritte ohne Schmerzen humpeln konnte, wieder zu uns stieß und wir uns als neugebenedetes Brautpaar vorstellten, machte er zunächst ein über die Maßen bitterböses Gesicht.

„Ihr seid beide falsch!“ stieß er hervor. „Von Dir hätte ich das weiß der Himmel nicht gedacht, Ingo! So die Kenntnis meiner Absichten zu benutzen, um Dich in ihr Herz einzuschleichen. Schlange Du!“

Begütigend legte ich meine Hand auf seine Schulter.

„Nur nicht so tragisch, Asmus! Du weißt sehr gut, daß wir nicht gegen Dich intriguiert haben. Bei dieser Brautfahrt hattest Du eben keine Chancen, Du warst „ungefährlich“, mein Junge und Du mußt es doch selbst einsehen, daß die kleine Minnie hier für ein so leichtsinniges Huhn, wie Du es bist, wirklich zu gut ist!“

„Nein,“ fügte Minnie lachend und aufrichtig hinzu, „schweigen wir von meiner Güte; indessen Sie hatten wirklich von vorn herein nicht die geringste Chance, Herr Doktor Schratt! Doch darum können wir ja Freunde bleiben. Ingo behauptet, Sie wären im Grunde besser, als man es nach Ihren Streichen vermuten sollte und weil er es sagt, so glaube ich daran. Also, Herr Doktor, Versöhnung und gute Freundschaft! Hier schlagen Sie ein!“

Der gute Karl machte noch ein sehr sauer-süßes Gesicht, aber einschlagen that er vernünftigerweise doch.

„Es giebt ja auch mehr Millionärstöchter in der Welt, Asmus,“ tröstete ich.

„Die hoffentlich ihren Titel mit größerem Recht tragen, als Fräulein Sasse,“ bemerkte Minnie launig.

„Und die ganze Rückfahrt liegt noch vor Dir,“ ergänzte ich.

„Ach was! Spottet nur!“ brummte Asmus. „Du bist überhaupt ein ganz anderer Kerl geworden, Wuz! Ich würde wenigstens Dir die Freundschaft kündigen, wenn — wenn nicht — —“

Er brach ab und schwieg. Ich glaube, er dachte an die Rückzahlung der zweihundert Mark. —

Am späten Abend feierten wir gewissermaßen unsere Verlobung. Mit zahlreichen anderen Menschen lagerten wir am Promenadenstrand zu Füßen der alten, von Syringen und Goldregen umblühten Feste Akerhus. Noch um Mitternacht war es belebt, dabei sommermilde und togehell. Vor uns plätscherten sanft die Fjordwellen. Lichter bligten aus dem Hafen und von den traumverlorenen Inseln. Ferne Musik schallte zu uns hinüber. Es war nicht wie eine Nacht im hohen Norden, sondern wie ein stiller Abend in Malaga oder Palermo.

Hand in Hand saßen Minnie und ich dicht nebeneinander. Daß die Welt so schön sein könne, hatten wir bisher beide nicht geglaubt. —

Die Rückfahrt von Christiania durch die Schären, die Besichtigung des stattlichen Gothenburgs, das Wiedersehen mit dem dicken, roten Kapitän und den Stat spielenden Studenten, dies alles ging ziemlich spurlos an uns vorüber. Ja, sogar die erneuerte kleine Attacke der Seekrankheit auf der Rückfahrt nach Kiel schädigte nur Asmus. Letzteres besonders insofern, als sie seinen Plänen auf eine junge dänische Millionärin, die sich in Gothenburg mit eingeschifft hatte, empfindlich in den Weg trat. Der neue weiße Filz, den er sich extra gekauft, um Eindruck auf sie zu machen, verfehlte seine Bestimmung.

Und doch hatte Asmus einen reellen Vorteil von dieser Reise. Vernünftiger machte sie ihn nicht, die Tuttinger Mineralwasserfabrik ward auch nicht begründet, allein durch Vermittelung meines Schwiegervaters erhielt er einen netten kleinen Posten bei einer Kölnner Firma, für welche er heute fidel künstlichen Guano fabriziert.

Mein Schwiegervater hat sich vollständig mit der Wahl seiner Tochter ausgeföhnt. Er ist schon ein paar Mal mit mir im „Roten Löwen“ gewesen, wo er den Stammgästen Schauer geschichten über unsere norwegische Reise aufstufte, in denen Vären, Walfische, Eisberge und das Nordkap eine hervorragende Rolle spielten. Asmus könnte es nicht schöner machen.

Und Minnie?

Ich erwähnte im Anfang meiner Bekenntnisse, daß jemand, der hinter mir gestanden, mich am Ohr gezupft und laut gelacht habe, als ich die Frage stellte, warum Asmus und ich uns durch Schicksalsfügung in Kiel rasieren ließen und Asmus so eine dumme Zeitungsannonce lesen mußte?

Wenn ich nun mitteile, daß dieser jemand unvergleichliche Spähle bäckt und Frau Doktor Döderlein heißt, so wird jenes „warum?“ wohl für leidlich scharfsichtige Leute seine Erledigung gefunden haben. —

Nur bleibt nur noch übrig eins hinzuzufügen. Nach Niederschrift dieses „Pfingstausschlages“ (welche ungefähr ein Jahr nach dem geschilderten Geschehnissen vollzogen wurde), warf ich befriedigt die Feder hin und mich selbst in die Arme der erwähnten Frau Doktor Döderlein.

„Ingo,“ flüsterte sie, „wie gut ist es doch, zuweilen im Leben leichtsinnig zu sein!“

„Gefährliche Theorie, mein Kind! In das Kapitel Leichtsinn gehört es nämlich ebenfalls, wenn sich Leute nach kaum dreitägiger Bekanntschaft blindlings verloben.“

„Dies ist aber doch schon manchmal einigermaßen gut gegangen, mein Herr und Gebieter.“

„Meinst Du? Ja, dann muß dem leuchtenden Prototyp des Leichtsinns, unserem Asmus, allerdings die Belohnung zu teil werden, die er mir seiner Zeit so großmütig in Aussicht stellte.“

„Welche Belohnung?“

„Nun, er wird in nicht allzuferner Zeit hier eintreffen und dem Herrn Pfarrer in Frack und weißen Glaces ein einziges, schreiendes Bündelchen präsentieren dürfen, welches —“

Ein Kuß schloß mir energisch den Mund. Und da ein Kuß für alle Herzengeschichten unbedingt den erfreulichsten Schluß bildet, so endige er hiermit auch die meinige.

